

Ärzttemangel

Pflegeexpertin ersetzt Hausarzt

Um dem Hausärztemangel zu begegnen, sollen in Zukunft speziell ausgebildete Pflegefachleute ärztliche Aufgaben übernehmen können. In Winterthur will man die neue Arbeitsteilung jetzt testen.

Susanne Anderegg

Christine Wyss ist der Zeit voraus und in der Schweiz eine Ausnahmeerscheinung. Die 34-jährige Pflegefachfrau mit Maturaabschluss arbeitet seit vier Jahren in einer Gemeinschaftspraxis und übernimmt ärztliche Aufgaben. Sie hat eine eigene Sprechstunde, in der sie chronisch Kranke betreut. Zudem macht sie viele Hausbesuche, zum Beispiel wenn es einer Patientin plötzlich schlechter geht. Oder wenn es unklar ist, ob ein Patient an Demenz leidet. Sie arbeitet eng mit der Spitex zusammen, hat aber mehr Kompetenzen als eine Spitex-Pfleglerin: «Ich darf zum Beispiel die Dosis eines Schmerzmittels verändern oder einen Blutverdünner verordnen.»

Wyss betreut auch die Bewohnerinnen und Bewohner einer Alterspflegeheims und geht dort dienstags auf Visite. Hustet jemand stark, hört sie den Patienten ab, entscheidet, ob ein schleimlösendes Medikament reicht oder stärkere Mittel nötig sind. Sie nimmt Blut und liest die Werte in der Praxis bestimmt. Dann bespricht sie den Therapieplan mit dem Arzt; dieser entscheidet über den Einsatz von Antibiotika.

Die Pflegeexpertin Wyss arbeitet auch in einer herkömmlichen Praxis, sondern im Medizentrum Schönen im Bezirk Seeland, zusammen mit sechs Hausärzten und weiteren Gesundheitsfachleuten. Wyss hat beim Aufbau des



jestandes ausleben, sagte sie. «Allerdings müsste sich die Person selber finanziell.» Über Glanz gesehen würde der Einsatz von Pflegeexpertinnen in der Grundversorgung keine Mehrkosten bringen, ist Wissenschaftler überfragt, sondern eher kostendämmend wirken. «Und das ohne Qualitätsverlust.»

Besorgt ist sich die Knackstelle in dieser Sache ist die Verrechnung der Leistungen, weniger die Aufgabenschubung. «Ich würde mich nicht dagegen, dass andere mehr Kompetenzen erlangen», sagt der Präsident der Zürcher Ärztesozietät, Hansruud Josef Wilder und fügt bei: «Über die Kompetenz hat aber aber auch die Verantwortung.» Die müsse klar gemacht sein.

Neue Karrierechancen

Was für Wilder problematisch ist: «wird ein Mangelberuf mit einem Mangervorteil ersetzt.» Nicht nur Ärzte fehl zunehmend und müssen im Ausland holt werden. Auch in der Pflege ist der Bedarf an Arbeitskräften zur die Zuwanderung gedeckt werden. Auch Gesundheitsfachleute sehen in dem neuen Berufspfad hingegen viel Chance. Es eröffne neue Karrierechancen und werde den Pflegeberuf durch auf mehr die Attraktivität der jungen Leute.

In der Schweiz gibt es heute schätzungsweise hundert Pflegeexpertinnen der entsprechenden Ausbildung. «Wir müssen wissen in 10 Jahren, ob wir sagt Betty Mahler. Sie ist Pflegefachschülerin im Department Gesund-

... Hausarzt: «Es ist sinnvoll, wenn jemand zu ... und im Auftrag des Hausarztes handelt, ... auf einen nicht einfluss des Anstalts

Hausarzt beim Psychiater

Ich habe das Gefühl,
es gäbe mich
nicht mehr.

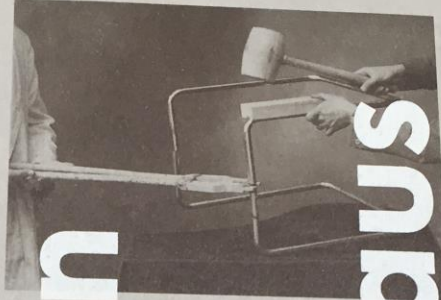
Klar,
Sie leiden an
Hausärztemangel.



Widmer

das bauhaus
#allesistdesign

#allesist
design
das
bauhaus
#allesist



Vitra
Design
Museum BUNDESKUNSTHALLE



Das Endziel aller bildnerischen Tätigkeit ist der Bau! Ihn zu schmücken war einst die vornehmste Aufgabe der bildenden Künste, sie waren unablässige Bestandteile der großen Baukunst. Heute stehen sie in selbstvergessener Eigenheit, aus der sie erst wieder erlöst werden können durch bewußtes Mit- und Ineinanderwirken aller Werkleute untereinander. Architekten, Maler und Bildhauer müssen die vielgliedrige Gestalt des Baus in seiner Gesamtheit und in seinen Teilen wieder kennen und begreifen lernen, dann werden sich von selbst ihre Werke wieder mit architektonischem Geiste füllen, den sie in der Salonkunst verloren.

Die alten Kunstschulen vermochten diese Einheit nicht zu erzeugen, wie sollten sie auch, da Kunst nicht lehrbar ist. Sie müssen wieder in der Werkstatt aufgehen. Diese nur zeichnende und malende Welt der Musterzeichner und Kunstgewerbler muß endlich wieder eine bauende werden. Wenn der junge Mensch, der Liebe zur bildnerischen Tätigkeit in sich verspürt, wieder wie einst seine Bahn damit beginnt, ein Handwerk zu erlernen, so bleibe der unproduktive „Künstler“ künftig nicht mehr zu unvollkommener Kunstübung verdammt, denn seine Fertigkeit bleibt nur dem Handwerk erhalten, wo er Vortreffliches zu leisten vermag.

Architekten, Bildhauer, Maler, wir alle müssen zum Handwerk zurück! Denn es gibt keine „Kunst von Beruf“. Es gibt keinen Wesensunterschied zwischen dem Künstler und dem Handwerker. Der Künstler ist eine Steigerung des Handwerkers. Gnade des Himmels laßt in seltenen Lichtmomenten, die jenseits seines Willens stehen, unbewußt Kunst aus dem Werk seiner Hand erblühen, die Grundlage des Werkmäßigen aber ist unerläßlich für jeden Künstler. Dort ist der Urquell des schöpferischen Gestaltens.

Bilden wir also eine neue Zunft der Handwerker ohne die klauenstrennende Anmaßung, die eine hochmütige Mauer zwischen Handwerker und Künstlern errichten wollte! Wollen, erdenken, erschaffen wir gemeinsam den neuen Bau der Zukunft, der alles in einer Gestalt sein wird: Architektur und Plastik und Malerei, der aus Millionen Händen der Handwerker einst der Himmel steigen wird als kristallenes Sinnbild eines neuen kommenden Glaubens.

WALTER GROPIUS.

026 Walter Gropius (Text), Lyonel Feininger (Titelholzschnitt), Manifest und Programm des Staatlichen Bauhauses in Weimar, 1919



#createcontext

Das Endziel aller bildnerischen Tätigkeit ist der Bau! Ihn zu schmücken war einst die vornehmste Aufgabe der bildenden Künste, sie waren unablässige Bestandteile der großen Baukunst. Heute stehen sie in selbstgenügsamer Eigenheit, aus der sie erst wieder erlöst werden können durch bewußtes Mit- und Ineinanderwirken aller Werkleute untereinander. Architekten, Maler und Bildhauer müssen die vielgliedrige Gestalt des Baues in seiner Gesamtheit und in seinen Teilen wieder kennen und begreifen lernen, dann werden sich von selbst ihre Werke wieder mit architektonischem Geiste füllen, den sie in der Salonkunst verloren.

Die alten Kunstschulen vermochten diese Einheit nicht zu erzeugen, wie sollten sie auch, da Kunst nicht lehrbar ist. Sie müssen wieder in der Werkstatt aufgehen. Diese nur zeichnende und malende Welt der Musterzeichner und Kunstgewerbler muß endlich wieder eine bauende werden. Wenn der junge Mensch, der Liebe zur bildnerischen Tätigkeit in sich verspürt, wieder wie einst seine Bahn damit beginnt, ein Handwerk zu erlernen, so bleibt der unproduktive „Künstler“ künftig nicht mehr zu unvollkommener Kunstübung verdammt, denn seine Fertigkeit bleibt nun dem Handwerk erhalten, wo er Vortreffliches zu leisten vermag.

Architekten, Bildhauer, Maler, wir alle müssen zum Handwerk zurück! Denn es gibt keine „Kunst von Beruf“. Es gibt keinen Wesensunterschied zwischen dem Künstler und dem Handwerker. Der Künstler ist eine Steigerung des Handwerkers. Gnade des Himmels läßt in seltenen Lichtmomenten, die jenseits seines Wollens stehen, unbewußt Kunst aus dem Werk seiner Hand erblühen, die Grundlage des Werkmäßigen aber ist unerläßlich für jeden Künstler. Dort ist der Urquell des schöpferischen Gestaltens.

Bilden wir also eine neue Zunft der Handwerker ohne die klassentrennende Anmaßung, die eine hochmütige Mauer zwischen Handwerkern und Künstlern errichten wollte! Wollen, erdenken, erschaffen wir gemeinsam den neuen Bau der Zukunft, der alles in einer Gestalt sein wird: Architektur und Plastik und Malerei, der aus Millionen Händen der Handwerker einst gen Himmel steigen wird als kristallenes Sinnbild eines neuen kommenden Glaubens.